

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee**

**Hoefer, Edmund**

**Stuttgart, [circa 1881]**

Illustration: Das Hammrichshaus bei Emden

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)



Das Hammerichshaus bei Emden.

an Bord ziemlich voll! — guckt ein wenig nach eurem Gepäc, und dann harret erwartungs- oder ergebungsvoll der Freuden oder Leiden eurer Fahrt.

Und nun ist Gottlob an Bord alles klar und es geht los; die Maschine beginnt ihr Spiel und die Räder fangen an sich zu drehen — nehmt den Wunsch mit, daß ihr ein gutes Schiff tragt. Denn es gibt auf dieser Tour auch den einen oder anderen alten Kasten — ausgefahren, möchte man sagen wie ein maroder Eisenbahnwagen —, dem das Vorwärtkommen sauer wird und wo das Zittern und Schütteln nicht aufhört, so daß euch selbst euer guter Platz mittschiffs wenig hilft. Rechts und links erhebt sich nun alsbald der Deich, der das Fahrwasser einsaßt und euch den Blick ins Land wehrt. Denn die Sturmfluten sind auch hier zu Zeiten furchtbar. Selbst in Emden haben sie schon böß gehaust, und gar nicht fern von der Stadt zeugt noch ein altes Gehöft, das Hammerichshaus, der letzte Ueberrest eines größeren Dorfs — die Kirche wurde erst in den zwanziger Jahren abgetragen — von ihrer graußigen Gewalt.

Jetzt fahrt ihr durch die Schleuse, gemustert von neugierigen Blicken, denn rechts dort oben liegt ein Wirths-Etablissement, wo es die Emden sich häufig und in großer Zahl wohl werden lassen. Man hat dort wirklich einen weiten Ausblick in den Dollart, jenen gleichfalls vor Jahrhunderten durch die Sturmfluten gerissenen meilenweiten Busen, in den nun auch euer Schiff sich hinein arbeitet. Denn es ist hier beinahe schon wie die wirkliche See, so weit — weit ist alles eine unruhige Wasserfläche und nur hin und wider zeigt euch, eine auf- und abtauchende Tonne, daß es hier noch zahlreiche, an das alte verschlungene Land gemahnende Untiefen gibt, zwischen denen die Schiffe wohl auf das richtige Fahrwasser zu achten haben. Das Land tritt allerwärts weit zurück und zeigt sich nur in dämmernden Umrissen. Dort erscheint Delfszyl, die kleine holländische Festung an der Ems, ohne Einspruch von deutscher Seite an unseren Fluß gelegt und mit ihren Kanonen ihn beherrschend, zu des mächtigen Emdens Verderben. Da dämmert die Knod an der ostfriesischen Küste auf, die letzte Landspitze an der Ems vor ihrem Eintritt in die offenbare See. Als Friedrich der Große einmal seine neue Provinz besuchte, führte ihn, nach allen übrigen großartigen Empfangsfeierlichkeiten, eine geschmückte Jacht vom Delft hinaus und hinüber zur Knod. Das ist die Stelle, die wie keine andere in deutschen Landen zu der Anlage des gewaltigsten See- und Kriegshafens geeignet ist und alles vereint, was man von einem solchen verlangt, — die Ausdehnung, welche die größten Flotten der Welt aufzunehmen vermag; die Tiefe, so daß die schwersten Schiffe bis ans Land gelangen können; den vollkommenen Schutz endlich gegen die Nordweststürme. Und Friedrich stand dort und vernahm's von den ihn begleitenden Seeleuten und sah's mit eigenen Augen. Aber er verstand nicht, was er hörte und sah, und achtete nicht darauf. Denn er war nur ein großer Land-König!

Und jetzt — aber was gibt's denn? Seht, wie lebendig wird's plötzlich in der Flut da unter und um und vor euch! Fühlt's, was für eine Bewegung mit einemmale in euer, bisher so gemüthlich und friedlich dahin ziehendes